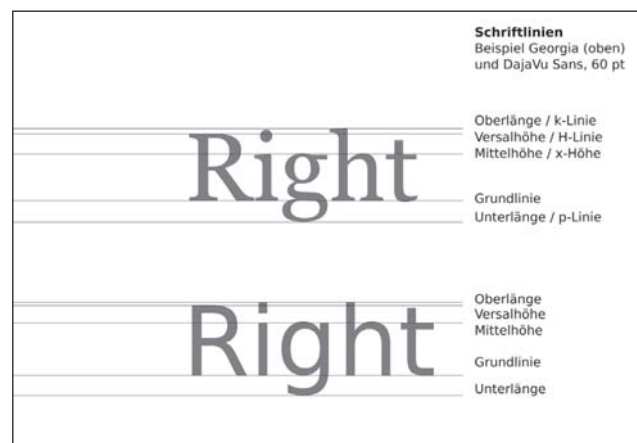


Der Amazonas-Regenwald ist ein Superlativ der Natur, dessen ungebändigte schöpferische Kraft keine Grenzen zu kennen scheint. Nirgendwo sonst auf der Welt leben mehr Pflanzen- und Tierarten. Auf einen Hektar Wald kommen über 400 verschiedene Baumarten und annähernd 1.500 unterschiedliche Pflanzenarten. Am Amazonas gibt es reichhaltige Wildkakaobestände, die weit zerstreut wachsen. Die Undurchdringlichkeit der Wälder macht die Ernte und den Transport sehr schwer. Nur die reifen Früchte werden gepflückt. Die Sammler bringen ihre prallgefüllten Erntekörbe mit kleinen Booten zu einer Sammelstelle.

Maximilian Grabscheid, Student der Universität Ulm, untersuchte die Helligkeitsunterschiede und Grauwirkung von Texten der Schrift Calibri in den Schnitten light, regular und bold für einen Computer mit einer Auflösung von 1.366 mal 768 Pixel.

Der Amazonas-Regenwald ist ein Superlativ der Natur, dessen ungebändigte schöpferische Kraft keine Grenzen zu kennen scheint. Nirgendwo sonst auf der Welt leben mehr Pflanzen- und Tierarten. Auf einen Hektar Wald kommen über 400 verschiedene Baumarten und annähernd 1.500 unterschiedliche Pflanzenarten. Am Amazonas gibt es reichhaltige Wildkakaobestände, die weit zerstreut wachsen. Die Undurchdringlichkeit der Wälder macht die Ernte und den Transport sehr schwer. Nur die reifen Früchte werden gepflückt. Die Sammler bringen ihre prallgefüllten Erntekörbe mit kleinen Booten zu einer Sammelstelle.



Schriften haben unterschiedliche Mittelhöhen. Bei der DejaVu (unten) ist sie deutlich höher als bei der Georgia. Hohe Mittelhöhen erleichtern das Lesen, besonders wenn die Schriftgröße klein und der Leseabstand groß sind.

Im Einklang

Für gut lesbare Typografie auf Bildschirmen müssen technische und visuelle Faktoren aufeinander abgestimmt werden.

Displaygröße, Auflösung, Leseabstand, Lesewinkel, Schriftgröße, Helligkeitskontraste, Umgebungssituation: Was es beim Contentdesign typografisch alles zu beachten gilt – speziell für Digital Signage – hängt unmittelbar miteinander zusammen und bedingt eine gut lesbare Präsentation. Es gibt einiges zu beachten, wie Frank Barth im Folgenden erklärt. Der Designer setzt sich theoretisch und praktisch mit visueller Kommunikation auseinander: Der gelernte Schriftsetzer hält Lehrveranstaltungen zu anwendungsorientiertem Design und führt ein Büro für visuelle Kommunikation und Mediengestaltung in Ulm.

Eileen Denkwitz

Anderes Medium,
andere Wahrnehmung

Die Oberfläche von Papier hat eine bestimmte Struktur, Haptik, Farbe. Darauf wird Farbe gedruckt, die aus Pigmenten besteht. Papieroberfläche und Pigmente reflektieren das Licht, anders als digitale Displaymedien, die Licht ausstrahlen. Bildschirme besitzen eine bestimmte Auflösung, die einzelnen Bildpunkte haben eine bestimmte Größe. Das neue iPad mit 2.048 mal 1.536 Pixel hat eine Auflösung von 264 dpi, wobei ein Pixel etwa 0,1 Millimeter groß ist. Ein Computermonitor am Arbeitsplatz hat vielleicht eine Auflösung von 1.024 mal 768 Pixel und 72 dpi. Ein Pixel wäre dann bei ei-

Der Amazonas-Regenwald ist ein Superlativ der Natur, dessen ungebändigte schöpferische Kraft keine Grenzen zu kennen scheint.

Nirgendwo sonst auf der Welt leben mehr Pflanzen- und Tierarten. Auf einen Hektar Wald kommen über 400 verschiedene Baumarten und annähernd 1.500 unterschiedliche Pflanzenarten.

Stellen Sie sich diese drei Testflächen als Teil eines Smartphone-Displays vor: Dass Smartphones kursive Schriften wie die Georgia sehr klein darstellen können, untersuchte der Student Joeffrey Schneider an der Universität Ulm anhand eines HTC One mit 4,7-Zoll-Display, einer Pixeldichte von 468 dpi und einer Auflösung von 1.920 mal 1.080 Pixel.

ner Bildschirmdiagonale von 19 Zoll rund ein Drittel Millimeter groß – bei genauer Betrachtung können Sie die Pixel erkennen. Die Wahrnehmung des Menschen korrigiert beziehungsweise optimiert visuelle Sinnesreize fortlaufend. Um es verkürzt zu formulieren: Das Gehirn passt Kontraste und Farbwirkungen permanent an, um ein gutes, sinnvolles Bild zu erzeugen. Helligkeits- und Farbwerte korrigiert die Konstanzleistung (*Fähigkeit, trotz veränderter Reize dasselbe unverändert zu erkennen, zum Beispiel blau gefärbte Erdbeeren, Anm. d. Red.*) – vergleichbar mit einer vollautomatischen Kamera, die den Himmel auf Blau stellt, menschliche Gesichter auf Hautfarbe und so weiter. Das gilt zwar für gedruckte Displays gleichermaßen, allerdings werden Printmedien eher in geschlossenen Räumen bei mittlerer Lichtstärke wahrgenommen, sodass die Korrekturen die Wirkung des Mediums nicht so stark beeinflussen. Der einzige signifikante Unterschied neben der Möglichkeit, Bewegtbilder zu zeigen, besteht in Reflexion beziehungsweise Hinterleuchtung. Letzteres führt im Vergleich zu analogen, reflektierenden Medienoberflächen wie von Papier schneller zu Ermüdungserscheinungen, meist aufgrund geringer Auflösung, zu geringem Helligkeitskontrast und niedriger Bildaufbaufrequenzen.

Der Amazonas-Regenwald ist ein Superlativ der Natur, dessen ungebändigte schöpferische Kraft keine Grenzen zu kennen scheint.

Nirgendwo sonst auf der Welt leben mehr Pflanzen- und Tierarten. Auf einen Hektar Wald kommen über 400 verschiedene Baumarten und annähernd 1.500 unterschiedliche Pflanzenarten.

Der Amazonas-Regenwald ist ein Superlativ der Natur, dessen ungebändigte schöpferische Kraft keine Grenzen zu kennen scheint.

Nirgendwo sonst auf der Welt leben mehr Pflanzen- und Tierarten. Auf einen Hektar Wald kommen über 400 verschiedene Baumarten und annähernd 1.500 unterschiedliche Pflanzenarten.

Eine gute Schrift für ein elektronisches Medium ...

... besitzt Charakter. Das haben Bildschirmschriften noch viel zu selten, weil Schriftgestalter darauf aus sein müssen, die Schriften bei geringen Bildschirmauflösungen lesbar darzustellen. Die ersten Webschriften waren aufgrund der Displaytechnik recht charakterlos. Zum Glück haben neue Geräte eine immer höhere Auflösung. Bei aktuellen Smartphone-Generationen oder Tablets ist sie schon vergleichbar mit Papier – hier kann grundsätzlich jede Schrift verwendet werden. Der Schriftcharakter bleibt in der Regel gut erhalten, vorausgesetzt, sie wird nicht zu klein dargestellt.

Allerdings muss der Designer immer davon ausgehen, dass der Endnutzer nicht die neue Bildschirmgeneration besitzt. Daneben spielt der Leseabstand eine Rolle: Bei großer Lesedistanz müssen Schriften groß genug angezeigt wer-



Lernte das Gestalten von Schriften als Handwerk: Frank Barth

Vita

| | |
|------------------|--|
| Seit 2007 | Beratungstätigkeiten im Verbund Berater im Netz |
| 2005 | EKD-Award: Web-Fish in Bronze für die Internetlösung der Leonhardsgemeinde Stuttgart |
| Seit 2000 | Gestaltungsbüro in Ulm |
| Seit 1997 | freiberufliche Tätigkeit als Grafik-Designer; verschiedene Lehrtätigkeiten |
| 1993-1997 | Studium an der Hochschule für Gestaltung, FH Schwäbisch Gmünd; Abschluss: Diplom |
| 1993 | Tätigkeit als Schriftsetzer, Druckerei Theilacker, Herbrechtingen |
| 1991/92 | Ausbildung zum Schriftsetzer, Druckerei Hirschberger, Heidenheim |

den, damit der Leser sie erkennt. Zu Lesegrößen gibt es übrigens die DIN-Norm 1450, die im April dieses Jahres neu aufgelegt wurde. Eine wichtige Änderung ist, anstelle der Versalhöhe die x-Höhe, also Kleinbuchstaben statt Großbuchstaben als Bezugsgröße zu nennen. Diese Erkenntnisse gelten für digitale und analoge Anzeigemedien gleichermaßen.

Spezielle Fonts

Eine gute Bildschirmschrift muss bei kleinen Schriftgraden so dargestellt werden können, dass jedes Schriftzeichen einzeln gut erkennbar ist. Gute Bildschirmschriften wie beispielsweise die Myriad, aber auch die Georgia und die DejaVu, haben eine große x-Höhe, um die Punzen – die Flächen innerhalb der Kleinbuchstaben – noch gut darstellen zu können. Matthew Carter entwickelte Georgia und Verdana für Microsoft in den 1990er Jahren für die Verwendung an Bildschirmen. Sie haben deshalb eine relativ große x-Höhe. Sie wurden später für die Verwendung auf Printmedien optimiert. Die einzelnen Zeichen wirken auch bei großen Schriftgraden harmonisch. Mittlerweile gibt es ausreichend Schriftschnitte – anfangs standen jeweils nur regular, bold, italic und bold italic zur Verfügung.

Es ist übrigens kein aktuelles Phänomen, Schriften für bestimmte Anwendungen anzupassen und spezielle Schriftschnitte zu gestalten. Die in den 1980er Jahren entwickelte Schrift Lucida hat einen eigenen Zeichensatz für die Verwendung am Faxgerät – Lucida Fax.

Spezielle Schriften für Digital Signage?

Digital Signage bedeutet ja zunächst, Inhalte digital anzuzeigen. Sind die Bildschirme ausreichend lichtstark, gelten die gleichen gestalterischen Gesetzmäßigkeiten wie bei analogen Anzeigetafeln – auch für die verwendeten Schriftarten. Da Webschriften speziell für geringe Auflösungen entwickelt sind, durch den großen Leseabstand digitaler Displays die Auflösung aber meist keine Rolle spielt, sind Webschriften zunächst ohne Bedeutung für Digital Signage. Ich sage zunächst, weil in der Praxis durch zu viel Text die Schriftgrößen manchmal klein werden müssen. Dann macht es wieder Sinn, Schriften mit großer x-Höhe, also Web- oder Druckschriften für kleine Schriftgrade, einzusetzen.

Wie schon erwähnt, sind die Proportion der Schrift an sich und insbesondere die Größe der Kleinbuchstaben für die Lesbarkeit viel wichtiger als die Versalhöhe. Außerdem müssen Texthierarchien deutlich herauskommen. Das wiederum hängt davon ab, in welchem Kontext – Größe, Platzierung, Umgebungssituation, Leseabstand et cetera - das Display eingesetzt wird. Grundsätzlich können sich Überschriften und Fließtexte durch Schriftgrad, Schriftfarbe oder Schriftschnitt unterscheiden. Allgemeingültige Regeln gibt es da nicht, genauso wenig wie in der Typografie für Printmedien. Die Makrotypografie, die Gesamtaufteilung des Bildschirmformates, und gute Hierarchien sind für eine gute, gezielte und handlungsorientierte Wahrnehmung wichtiger als die Mikrotypografie, die Schriftwahl.

Situationsabhängig

Beim Warten ist die Bereitschaft, Displays zu lesen, größer. Aber im Bus oder am Bahnsteig entwickeln Besucher, die täglich mit ihnen konfrontiert werden, eine Resistenz gegenüber visuellen Eindrücken – eine natürliche Schutzfunktion. Dieser kann durch relevanten Content und abwechslungsreiche Gestaltung begegnet werden.

Bei Lauftexten hat der Leser grundsätzlich nicht die Möglichkeit, mit dem Blick innerhalb der Zeile zurückzuspringen. Deshalb sollten die Texteinheiten so kurz wie möglich sein. Aber auch das hängt von der Benutzersituation und vom spezifischen Inhalt ab. Ich würde Text maximal doppelt so lang formulieren, wie das Display auf einmal anzeigen kann. Wie viel Inhalt zu sehen sein darf, um für Passanten noch gut lesbar und informativ zu sein, hängt ganz von der Erwartungshaltung der Passanten ab. Und davon, ob sie eher auf werblicher oder sachlicher Ebene angesprochen werden sollen. Zu viel Content, also vollgeschriebene Displays ohne visuelle Freiräume, sind selten kommunikativ.

Unbedingt beachten

Immer hat man es mit den gleichen Parametern zu tun: Displaygröße, Auflösung, Leseabstand, Betrachtungswinkel, Schriftgröße, Helligkeitskontrast sowie Umgebungssituation. Diese Faktoren müssen gut aufeinander abgestimmt und mit dem kommunikativen Gesamtziel in Einklang gebracht werden. Es kommt vor, dass Kunden viel mehr Inhalt auf einem Display anzeigen wollen, als aus fachlicher und wissenschaftlicher Sicht vernünftig ist. Schließlich hat man nur eine begrenzte Zeit- beziehungsweise Aufmerksamkeitsspanne zur Verfügung, in der der Leser erreicht werden kann. Ist zu viel Content da, gilt es, Aussagen zu fokussieren und gezielter zu formulieren. Im Grunde sind das die glei-

chen Prozesse wie bei der klassischen Display- beziehungsweise Plakatgestaltung: Weniger ist mehr – zu wenig bringt nichts.

CI versus Lesbarkeit

Alles hängt vom richtigen medienadäquaten Konzept ab, der richtigen Menge an Content sowie vernünftigen Kommunikationsstrategien. Zudem sollte das Kommunikationsziel nicht zu hoch gesteckt werden. Grundlegende Elemente wie Typografie, aber auch Farbe, müssen medienadäquat eingesetzt werden. In der Regel ist der Mehrwert interaktiver medialer Oberflächen bekannt; dass Kunden eine Eins-zu-eins-Übertragung ihrer Printmedien auf digitale Oberflächen haben möchten, habe ich praktisch nicht erlebt.

Eine vom Kunden gewünschte Schrift kann meist durch kleine Eingriffe wie Schriftgröße und Vergrößerung des Zeichenabstandes bildschirmtauglich gemacht werden. Text kann natürlich nicht endlos groß repräsentiert werden, also muss die systemische Gesamtkonzeption stimmen. Diese muss oft erst entwickelt werden. Hilfreich ist hier ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Kunde und Designer.

Mir ist es wichtig, dem Kunden von Beginn der Projektentwicklung an aufzuzeigen, dass es die ideale typografische Lösung nicht gibt. Im Designprozess gilt es, Kundenbedürfnisse und Design-Grundsätze in Einklang zu bringen. Gutes Design entsteht, wenn Kunde und Designer sich respektieren und aufeinander eingehen – auch im Sinne guter Typografie. Am Ende wird der Praxistest in möglichst authentischer Umgebung und auf originaler Hardware überzeugen.



Frank Barth www.buerofuermediengestaltung.de



DIGITAL SIGNAGE FACHMESSE

13. BIS 15. FEBRUAR 2014
MESSE STUTTGART



Im Rahmen des Fachmesseverbundes EXPO 4.0 lädt die DS TEC vom 13. bis 15. Februar 2014 in die Halle 8 der Messe Stuttgart ein. Erfahren Sie mehr über die DS TEC, das Konzept und die Konditionen auf www.dstec-messe.de.

Ihre Ansprechpartner bei Fragen zur DS TEC 2014:

Wolfgang Plonner
Fon +49-(0)8178 / 86786-15
plonner@wnp.de

Iriet Yusuf
Fon +49-(0)8178 / 86786-24
yusuf@wnp.de